

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Baugewerksbundes

Das Blatt erscheint wöchentlich Sonnabends
Monatsbezugspreis - 80 Goldmark (ohne Bestellgeld)
Bestellungen nur durch die Post
Schluß des Blattes: Donnerstags mittags

Herausgegeben vom
Deutschen Baugewerksbund
Hamburg 25, Wallstr. 1

Anzeigen der Baugewerkschaften kosten - 50 Goldmark
für die dreigespaltene Kleinzeile oder deren Raum
Anzeigen für den Arbeitsmarkt 3 Goldmark

Die neue Sozialpolitik.

In der Resolution des Internationalen Kongresses für Sozialpolitik in Prag wurde von der Geburt einer neuen Sozialpolitik gesprochen. Man wollte damit auf die neuen Zielsetzungen der Sozialpolitik hinweisen, die sich aus den seit dem Kriege veränderten seelischen und materiellen Verhältnissen ergeben. Die alten Aufgaben der Sozialpolitik, in erster Linie die Verkürzung und Regelung der Arbeitszeit, dann aber der Schutz der Arbeiter vor Unfällen und gesundheitsschädlichen Einwirkungen, Schutz der Frauen- und Jugendarbeit, Gewerbeaufsicht, Sozialversicherung, Ausgestaltung der Tarifverträge, Schlichtung von Lohnstreitigkeiten usw., sind bei weitem nicht erledigt. Wissen wir doch gerade jetzt einen bitteren Kampf für den Wahrungsentag führen, auch um die alten Fragen der alten Sozialpolitik wird noch überall gekämpft, so gegenwärtig insbesondere um die etragliche Regelung der Sozialpolitik selbst. Wenn man dennoch auch von einer neuen Sozialpolitik redet, so will man damit die neuen Probleme bezeichnen, die neben den früheren zum Gegenstand der Sozialpolitik im weiteren Sinne geworden sind. Sie erwachsen teils aus einer andern Einschätzung der Persönlichkeit des Arbeiters als vor dem Kriege, teils aus den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen seit Kriegsende. Ueber die Spannweite und Aufgaben dieser neuen Sozialpolitik möchten wir uns hier klarheit verschaffen.

Zwei Probleme der neuen Sozialpolitik wurden auch auf dem Prager Kongress behandelt: die Betriebsrätefrage und die Arbeitslosenfrage. Die Betriebsrätefrage wurde nach Kriegsende in den Vordergrund gestellt; das Problem der Arbeitslosenfrage hat durch die ungeheuren Wirtschaftskrisen der Nachkriegszeit eine andere Gestalt gewonnen, so daß sie in der Tat ein neues sozialpolitisches Problem darstellt.

Es ist hier nicht der Raum, die Betriebsrätefrage in ihrer ganzen Bedeutung aufzuarrollen. Die Betriebsräte waren als Werkzeuge der industriellen Demokratie gedacht und sollten nicht nur in die Arbeitsverhältnisse eingreifen, sondern sich auch als Organe für die Kontrolle der Produktion betätigen. Sie wurden nur in wenigen Ländern, wie Deutschland, Desterreich, der Tschechoslowakei und Norwegen, eingeführt und haben sich in manchen Hinsicht sehr gut bewährt, wie sie auch als Organ zur wirksamen Kontrolle der Produktion vorerst noch nicht in Frage kamen. Die Ursachen dieses Mangels seien hier dahingestellt. In den vergangenen Jahren der politischen und sozialen Reaktion mußte die Einführung der Betriebsräte in den Ländern, wo solche noch nicht bestanden, um so mehr zurückgestellt werden, als die Arbeiterchaft infolge der Wirtschaftskrise ihre Kräfte zur Bekämpfung anderer, näherliegender Aufgaben gebrauchte. Nun ist es aber an der Zeit, die Betriebsrätefrage wieder aufzurollen und die Forderung einer besseren Ausgestaltung der Betriebsräte dort, wo sie bereits vorhanden sind, sowie ihrer Einführung in den übrigen Ländern zu erheben. Die Resolution des Prager Kongresses betonte die Notwendigkeit, wenn sie auch in der Bestimmung des Wirkungsbereiches der Betriebsräte nicht weit genug ging, ja hinter dem in Deutschland und Desterreich bereits Erreichten zurückblieb. Gemäß den Verhältnissen der Entwicklung in den einzelnen Ländern wird die Betriebsrätefrage kaum einheitlich gelöst werden können. Es sei nur betont, daß sie nicht, wie so viele Unternehmer es wünschten, begraben ist, sondern daß wieder in voller Schärfe hervortreten wird.

Das ungeheure Ausmaß der Arbeitslosigkeit infolge der Wirtschaftskrisen der Nachkriegszeit macht ganz andere Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung notwendig, als sie vor dem Kriege üblich waren. Wirtschaftliche und leistungsfähige Systeme der Arbeitslosenversicherung müssen überall eingeführt, das Recht der Arbeitslosen noch als die Arbeitslosenunterstützung ist die präventive Arbeitslosenfürsorge, die der Entschärfung der Arbeitslosigkeit vorbeugt. Hierzu gehört in erster Linie die Schaffung von Arbeitsgelegenheiten durch entsprechende Verteilung der öffentlichen Arbeiten, der staatlichen Bestellungen und auf andere Weise. Die Frage führt aber noch tiefer und es fragt sich, ob nicht durch geeignete Maßnahmen die Krisen verhütet oder wesentlich abgemildert, ein Ausgleichen der regen und stauen Wirtschaftskrisenperioden herbeigeführt werden kann. Die Stabilisierung der Preise wurde auch auf dem Prager Kongress als wichtigstes Mittel zu diesem Zweck gefordert, was uns wieder zum Problem der Regelung des Kreditwesens führt. Fast man alle diese weitverwidelten Fragen unter dem Begriff der Sozialpolitik, so kann man die Erweiterung dieses Begriffes ersehen.

Während der Wirtschaftskrisen enthielt sich deren wahrer Charakter als der einer Kaufkraftkrise, hervorgerufen durch die ungleichmäßige Verteilung der Einkommen, die sich wegen der Verarmung der europäischen Volkswirtschaften verallgemeinerbar macht. Diese Erkenntnis zwingt eine wahre Sozialpolitik die bessere Verteilung des Volkseinkommens nicht nur durch eine energische Lohnpolitik, sondern auch durch Befähigung der Preisbildung anzustreben. Was alles darunter zu verstehen ist, kann man hier nicht erörtern. Diese Befähigung schließt die Maßnahmen auf die Organisation der Produktion, insbesondere auch der Warenzirkulation, in

sch. Die Industriemonopole führen ebenso zu übersteigerten Preisen wie der seit dem Kriege sehr erhöhte Gewinnanteil des Zwischenhandels an dem Verkaufspreis. Der Kampf gegen den Preiswucher bildet demnach einen immer wichtigeren Teil der Sozialpolitik. Konstruktiv aber ist die Unterstützung der Produktion und Konsumgenossenschaften eine wichtige Aufgabe der Sozialpolitik zum Zwecke der Erhöhung der allgemeinen Kaufkraft. Auch hat die Handelspolitik, vom Gesichtspunkt der Sozialpolitik gesehen, in

Zum 9. November.

Über Jahre Schmutz und Blut und Rot und Tod
Und dann dieser Tag,
Der wie ein flammendes Scheit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Im Dunkel der Zeiten auflobt.

O dieser Tag,
An dem wir die Ketten der Fron
Und die mörderischen Gewehre zerbrachen
Und hinter stürzenden Tronen und rollenden Kronen
Hersprachen:

Es lebe die völkerverbindende Revolution!

O dieser Tag,
Da in den Augen der Glenden, Armen, Verdammten,
Zum Gruss an die Welt, dass die Arbeit nun frei,
Dass die Zeiten der Knechtschaft endlich vorbei,
Die Feuer der Freiheit und Freude aufblammen.

O dieser Tag!
Und dann diese schmerzvollen, endlosen Jahre,
Brüder der Arbeit standen im Streit,
Die der herrliche Kampf auf der Erde entzweit:
Der Kampf um die Freiheit, das Gute und Wahre.

O diese Schmach
Der Jahre, in denen die rückische Meute
Der Fellings, die wir einst hohnlächelnd verlast,
Uns wieder entrissen alle kostbare Beute,
Von der nur ein Rest die Zeit überrest.

Wann wird's wieder Tag?
Wann schliesst sich zum Bunde
Das Volk, das nach Freiheit und Frieden sich sehnt?
Wann schlägt für jene alle letzte Stunde,
Die feige das Wollen des Volkes verhöhnt?

O dieser Tag,
Der herrlich und strahlend einst wird erstehen,
Da endlich das Volk seine Ketten zerbricht,
Da die Fahnen der Arbeit im Morgenwind wehen:
Es lebe der Freiheit ewiges Licht!

Erich Gellert.

dieser Periode der schärfsten Kaufkraftkrisen an Bedeutung gewonnen, es ist ein Verdienst des Internationalen Kongresses in Prag, daß er den Gedanken des Freihandels in seiner sozialpolitischen Wichtigkeit stark hervorgehoben hat.

Ein neuer Zug der heutigen Sozialpolitik ist die immer wachsende Erkenntnis der Notwendigkeit einer internationalen Regelung der Sozialpolitik. Es zeigt sich hier, die absolute Notwendigkeit eines internationalen Ausgleiches auf dem Gebiete der Sozialpolitik mit Gründen zu belegen. Das Internationale Arbeitsamt ist ein wichtiges Instrument im Dienste dieser Bestrebungen. Es zeigt von einem beginnenden Wiedererwachen des sozialen Bewusstseins in der Welt, das Hand in Hand mit wichtigen politischen Umwandlungen erfolgte, daß in der letzten Zeit von einer großen Anzahl von Ländern die Ratifizierung der verschiedenen Verträge, Bekanntlich wurde die Ratifizierung dieser Vereinbarungen bisher von den meisten Staaten folgerichtig sabotiert. Hier ist aber auch darauf hinzuweisen, daß sich die europäische Arbeiterchaft nicht gleichgültig gegenüber den sozialen Verhältnissen in den wirtschaftlich weniger entwickelten überseeischen Ländern verhalten darf. Nicht nur die große Solidarität sämtlicher Arbeitenden fordert die Beschäftigung mit diesen Angelegenheiten, auch das unmittelbare Schicksal der europäischen Arbeiter wird durch diese Verhältnisse berührt. Unter den Fragen, die einer internationalen Regelung harren, soll die Wanderungsbewegung - die Einwanderung und Auswanderung - hervorgehoben werden. Die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse der Welt haben eine Umschichtung der Produktion und der Arbeitskraft in großen Maßstabe unvermeidlich gemacht, deren Härten und Schwierigkeiten durch internationale Regelung vermindert werden können.

Als wichtigen Bestandteil der neuen Sozialpolitik möchten wir die neue Arbeitsforschung bezeichnen, die ihren Ausgangspunkt in der Erkenntnis der übertragenden Wichtigkeit der Erhaltung und Schonung der menschlichen Arbeitskraft hat. Das große Ziel der „Menschendionomie“ wird mit den wissenschaftlichen Mitteln der Forschung gefördert. Niemand die Bestrebungen zur Standardisierung der Produktion, die Methoden eines Taylor, eines Forders der Verbesserung der Produktion, so sind die erwählten arbeitspsychologischen Forschungen, die Fragen der Ermüdung, der Muskelspannung, der besten Ausnutzung der freien Zeit des Arbeiters usw., vom Gesichtspunkt der Schonung der Arbeitskraft, der Menschendionomie, geleitet.

Wenn man so die weitergehenden Ziele der neuen Sozialpolitik zusammen mit deren alten Aufgaben betrachtet, so wird man verführt, zu sagen, daß die Erfüllung der hier geschiederten sozialpolitischen Forderungen durch Ausschaltung der größten Missetände nur die bestehende Gesellschaftsordnung, das heißt den Kapitalismus, verstärkte, und deshalb einen rein konformativen Faktor darstelle. Ohne Zweifel gibt es Leute, die der Sozialpolitik aus solchen Motiven das Wort reden. Die so denken, können sich aber leicht einer Täuschung hingeben. Prüft man die geschiederten sozialen Maßnahmen auf ihren wirklichen Inhalt hin, so sind darin in den meisten Fällen schon die Keime einer künftigen Gesellschaftsordnung enthalten. Nimmt man zum Beispiel den vielleicht bezeichnendsten Punkt der neuen Sozialpolitik, den der Krisenverhütung, so wird man versucht, zu behaupten, daß die Ausschaltung, ja Abschwächung der Wirtschaftskrisen das kapitalistische System verwirgen helfe. Wenn wir aber die einzelnen Maßnahmen, die einzig zum Ausgleich der stauer und regen Wirtschaftskrisen führen können, betrachten, so sehen wir, daß sie in ihrer Gesamtheit sehr weitgehende Eingriffe in die kapitalistische Ordnung bedeuten. Die Zentralisierung und Verstaatlichung des Kreditwesens, die staatliche Kontrolle des Monopolkapitals, die Regelung des Zwischenhandels, der Ausbau des Genossenschaftswesens, die Wichtigkeit und Neuordnung der öffentlichen Arbeiten - alle diese Maßnahmen zur Krisenverhütung verlangen eine weitgehende Beeinflussung der kapitalistischen Wirtschaft durch die Gesellschaft. Damit wollen wir noch nicht behaupten, daß die hier geschiederte Sozialpolitik uns allein zum Sozialismus führen könne. Diese Behauptung wäre ebenso unhaltbar wie die andere, daß die Sozialpolitik nur die kapitalistischen Kräfte stärke. Es kommt darauf an, in welchem Geiste die sozialpolitischen Neuerungen erstrebt und durchgeführt werden. Wird die Arbeiterchaft folgerichtig dazu erzogen, die Sozialpolitik immer unter dem Gesichtspunkt der sozialen Neuordnung, nie nur als Schritte auf einem weiterführenden Wege zu betrachten, verliert sie nie das Bewußtsein aus den Augen, so wird sie, statt den Kampf um die neue Gesellschaftsordnung zu hindern, ihr die Wege bereiten.

Aus der amerikanischen Bauwirtschaft.

Am 24. Oktober letzten die beiden Geschäftsführer des Verbandes sozialer Baubetriebe, Dr.-Ing. Wagner und Geschäftsführer Astor, vor ihrer im „Grundstein“ schon früher erwähnten Amerikareise zurück. Aus diesem Anlaß hatte der Bauhüttenbetriebsverband, Nord die Vorstände der Gewerkschaften in Parkburg und die Bauhüttenleute seines Organisationsbereichs zu einer Versammlung eingeladen, um Vorträge der beiden Amerikaner zuzuhören über ihre dabei gemachten Erfahrungen entgegenzunehmen. Zunächst schilderte Dr.-Ing. Wagner seine Eindrücke. Er leitete seinen Vortrag ein mit dem Ausspruch eines führenden Städtebauers in Philadelphia, der in erschütternden Worten das Wohnungsproblem der unteren Schichten Amerikas geschildert hat. Ihm ist dabei unwillkürlich die Frage aufgetaucht: Was soll in einem solchen Lande lernen? Um zu sehen, daß für arme Leute Wohnungen gebaut werden, daß die Menschen in schlecht gebauten Wohnungen eng zusammengequält leben, dazu brauchte ich nicht aus Deutschland zu gehen. Hinübergegangen sei er, ein einmal der wirtschaftlichen Stille und dem Pessimismus der antiken Stellen in Deutschland zu entkommen, um zu sehen, ob das viel gepriesene Land der freien Wirtschaft wesentlich mehr für die Wohlfahrt seiner Bewohner leistet als wir, und schließlich auch, um zu sehen, ob in Amerika Kapital für den Wohnungsbau in Deutschland zu erhalten sei. Kapital sei für die deutsche Wirtschaft auf gleicherem Wert zu beschaffen. Einmal auf dem Wege der Rückreise durch den einbringenden ausländischen Kapital nach Deutschland zum einbringen ausländischen Kapital in erster Linie durch Weisheitern durch Einparungen, in letzterem Wirtschaft selbst. Um die Verhältnisse in der deutschen Wirtschaft selbst, im Vergleich mit der amerikanischen, zu erhalten, daß sie Amerika in dieser Beziehung etwas zu lernen, dazu sei Amerika das einzige Land. Die Organisierung der Wirtschaft empfängt dort durch die Erträge nach Gewinn besondere Antriebe. Alles macht sich nach dem Dollar; denn der Mensch fängt sich durch besondere Verhältnisse dauernd wieder. Alle Wälder, die in Amerika zusammenfließen, bringen ihre eigenen Kulturen mit, siedeln sich in besonderen Stadtteilen an, und wo sie sich ansiedeln, bemühen sie vielfach daneben liegende andere Siedlungen.

In einem von Weihen bewohnten Stadtteil braucht zum Beispiel nur ein einziger Nagel zu ziehen, um die Weihen zur Klammung dieser Stadtteile zu veranlassen und sich anderswo wieder anzufinden. Dadurch wachsen der Bauwirtschaft immer neue Aufgaben zu. Auch dadurch, daß sich viele neue Unternehmungen aller Art zuerst probieren und später endgültig von neuem einrichten, entstehen viele Bauaufgaben, die wir in Deutschland nicht kennen. So ist Amerika das Land der Bauwirtschaft, die mit etwa 3 000 000 Bauarbeitern einen Jahresumsatz von 5 Milliarden Dollar erzielt. Das ist reichlich das Vierfache des Umsatzes der deutschen Bauwirtschaft. Von den Bauarbeitern gehören etwa 175 000 dem Maurerberuf an, wogegen es etwa 700 000 Zimmerer gibt. Die Zahl der Zimmerer steht zu der der Maurer deshalb im umgekehrten Verhältnis als bei uns, weil Amerika ein sehr holzreiches Land ist und viele Holzbauten erstellt. Die Spezialisierung ist sehr weit getrieben, wobei die Haupttätigkeit wieder die Sucht nach schnellstem Verdienst ist, die immer neue Verdienstmöglichkeiten auszuschöpfen sucht. Diese weitgehende Spezialisierung ist auch mit der Ursache dafür, daß es in der amerikanischen Bauwirtschaft sehr viele kleine Betriebe gibt, die allerdings vielfach in Generalunternehmungen zusammengefaßt sind. Besonders der Wohnungsbau wird hauptsächlich von kleinen Unternehmern betrieben, die bis 30 Arbeiter im Jahre haben. In der Regel sind das Kleinhändler; denn der Bau von Stagenhäusern greift neben dem Bau von Wohnhäusern, die ja nur Geschäftesträume enthalten, erst in den letzten Jahren um sich. Der Grund und Boden befindet sich fast reiflos in Händen von Spekulationsgesellschaften. Diese Spekulation ist sehr sicher, weil die dauernde Einwanderung den Bedarf ständig erhöht. Die Kaufpreise werden jedoch dadurch natürlich stark erhöht. Im übrigen ist die ganze Bauwirtschaft darauf eingestellt, schnell und billig zu bauen. Auf Qualitätsarbeit wird weder in der Konstruktion noch in der Ausführung des Hauses Wert gelegt. Mit Gips und Drahtgewebe kann man fast ein ganzes Haus erstellen. Für Holzbauten haben die Holzhändler alle Stücke bis ins einzelne auf Lager vorrätig. Kollektive Vorschriften und gesetzliche Regelungen sind nur in ganz geringem Maße vorhanden. Mit dem Sicherheits- und Gesundheitschutz steht es in diesen Häusern aus dementsprechend aus. Sie haben meistens zwei Treppen, von denen die zweite schon deshalb angelegt ist, weil die erste nicht taugt. Feuerlöcher sind sie alle beide nicht. Entschuldigend dafür ist, daß die Versicherungsbeträge billiger ist als eine bessere Konstruktion. So sehen die Wohnviertel in Wirklichkeit so entsetzlich aus, daß ein Vergleich mit deutschen Verhältnissen vollkommen unmöglich ist. Auch auf andern Gebieten muß die Sicherung von Leben und Gesundheit hinter den Klimazug nach dem Dollar zurücktreten. Der Alkohol ist wohl verboten, aber trotzdem sterben jährlich etwa 2000 Menschen an Alkoholvergiftung und etwa 10 000 Menschen fallen jährlich an Automobilen zum Opfer. Angefächelt dieser Gatt und Rücksichtslosigkeit konnte ich mich in einem heiteren Augenblick des Gedankens nicht erwehren, daß man ganz Amerika eigentlich einmal ein Vierteljahr lang unter Alkohol setzen müßte, um dort überhaupt etwas Gemütslichkeit hineinzubringen.

Der Klimazug nach dem Dollar beherrscht auch die Arbeitsmethoden. Der Arbeiter sucht mit seiner Kraft häuslich umzugehen und vermeidet überflüssige Bewegungen. Dasselbe Bestreben leitet die Unternehmer. Sie vermeiden jedoch wie möglich die teure menschliche Arbeitskraft und verwenden dafür Maschinen. Als Beispiel sei erwähnt, daß die Ausgestaltung der Fundamente für Wohnungsbauten allgemein mit Hilfe von Baggern vorgenommen wird. Auch sonst werden arbeitssparende Methoden angewendet. So ist es, daß die Steine für einen Fenster-

bogen unten vollständig nach einer Golschere hergerichtet und aufeinandergelegt wurden. Sie werden so in einem Kasten nach oben gebracht, wo sie der Maurer nur herausnehmen und hinschieben braucht. In den meisten Fällen werden überhaupt bei Fenstern und Türen besondere Trägerstütze verwendet. Besondere Anstrengungen machen die Amerikaner gegenwärtig, um das Schlingens des Baugeswerbes im Winter zu vermeiden. Gegen diesen Leerlauf der Wirtschaft haben die Handelskammern einen regelrechten Feldzug organisiert. Einzelne Bezüge führen den Verbrauchern in großen Zeitungsinserten vor Augen, welche Vorteile ihnen und der ganzen Bauwirtschaft entstehen, wenn sie ihre Arbeiten in den Wintermonaten ausführen lassen. Die Maler weisen zum Beispiel darauf hin, daß im Frühjahr die Aufträge so zahlreich sind, daß sie nicht bewältigt werden können. Im Winter können die Stunden deshalb viel schneller bezieht werden. Der Meister kann der Arbeit viel mehr Sorgfalt und Beachtung zuwenden. Er kann schon deshalb für gute Arbeit bürgen, weil er seine Leute nicht wechseln braucht, wenn er sie während des Winters beschäftigen kann. Damit entfällt dann auch die Mühe, sie im Frühjahr wieder aufzunehmung zu bringen. Die Generalunternehmer werden dadurch billiger, weil in den Zeiten der Hochkonjunktur allgemeine Aufträge zu dem Tariflohn gezahlt werden. Betrag zum Beispiel der Tariflohn für Maurer 12 Dollar (rund 60 M) je Tag, so werden im Sommer etwa 16 Dollar (rund 67 M) gezahlt. Dabei wird dann noch darauf hingewiesen, daß in den Wintermonaten intensiver gearbeitet werde als in den heißen Sommermonaten. Die Unternehmer begünstigen sich ebenfalls mit geringeren Preisen. Die Baukosten sind billiger; denn auch die Baustoffindustrie muß die Sommerkonjunktur aus, um höhere Preise zu erzielen. Die Eisenbahngesellschaften sehen im Winter die Frachtarife herab und führen die Transporte trotzdem pünktlicher aus. Alle diese Vorteile werden den Auftraggebern immer wieder vor Augen geführt, und die Gewerkschaft der Arbeiter schließen sich diesen Gründen der Unternehmer an. Die Winterarbeit hat dadurch sehr stark zugenommen. Ganze Bauteile werden heute durch besondere Holz- oder Zementbeton ummantelt. Der ummantelte Raum wird geheizt, so daß darin selbst Eisenbetonbauten ohne Gefahr ausgeführt werden können. Man hilft sich außerdem dadurch, daß durch die Verboderte Dampfheizung hindurchgeführt werden, daß der Mörtel erwärmt wird, und derleiigen mehr.

Ein besonderes Kapitel in der amerikanischen Wirtschaft bilden die Gewerkschaften. Sie sind durchaus kein Ruhmesblatt in der internationalen Arbeiterbewegung. Infolge der ständigen Einwanderung besteht eine ihrer Hauptaufgaben darin, die Amerikaner gegen den Andrang der Einwanderer zu schützen. Sie unterziehen sich danach in offene und geschlossene Gewerkschaften. In 36 von 32 Bauarbeitergewerkschaften steht die Zahl der Mitglieder ein für allemal fest, andere sind für Jahre geschlossen. Mit der Zeit haben sich im Gewerkschaftswesen derartige Mißstände herausgebildet, daß sie eine starke Erregung in der Öffentlichkeit hervorgerufen haben. Eine Elektriker-gewerkschaft, die ihre Mitgliederlisten geschlossen hat, gestattet zum Beispiel Nichtmitgliedern die Arbeit auf den von der Gewerkschaft beherrschten Bauten gegen Zahlung von 2½ Dollar je Kopf und Woche. Das Interesse am Behaltenswesen beschränkt sich unter diesen Umständen lediglich auf seine Einkünfte, die vielfach in den Tarifverträgen vorgegeben sind. So gestattet der Tarifvertrag der Pflegeteilegewerkschaft, die ihre Mitgliederliste auch auf Jahre hinaus geschlossen hat, nur einen Gehalt auf 50 Centen. Die Gehälter sind dabei auf 4 bis 6 Jahre festgesetzt. Vereinzelt tauchen allerdings auch in den Ge-

werkschaften gesunde Gedanken auf. So berichtet eine Betonarbeitergewerkschaft den Unternehmern, das nötige Material in der Werkstatt zu bearbeiten. Es ist ein Unternehmer das Kupfen, Schneiden und Wiegens der Eisenstäbe trotzdem in der Werkstatt vornehmen, so muß er je Tonne 6 Dollar extra an die Arbeiter zahlen. Auf diese Weise wollen die Arbeiter an dem größeren Gewinn beteiligt sein, den der Unternehmer durch die bessere Organisation der Arbeit in der Werkstatt erzielt. Im allgemeinen nach dem Dollar beherrscht. Sie sind Instrumente des Gewinninteresses, wie alles in Amerika.

So haben wir in Amerika wohl viel Positives gesehen, aber auch sehr viel Negatives. Durch wenig Arbeit viel Kapital für die Volksgemeinschaft zu schaffen, ist auch unser Ziel. Das individualistische System in Amerika läßt dies aber nicht zu. Amerika kann sich diese Methoden nicht leisten; denn das Land ist ungeheuer reich an Naturkräften aller Art. Aber die amerikanischen Wirtschaftskräfte bringen es mit sich, daß mit diesen natürlichen Reichtümern ungeheuer gewirtschaftet wird. Wir haben in Deutschland solche Reichtümer nicht, schon deshalb können wir die amerikanischen Wirtschaftskräfte nicht nach Deutschland verpflanzen. Unser Reichtum liegt in unserer höheren Kultur. In der schönsten Organisation unserer Wirtschaft haben wir gewaltige Reichtümer. Wenn es uns gelingt, den Leerlauf in unserer Wirtschaft zu beseitigen, sind wir um 40 % reicher. Dazu wollen wir Bauhilfsleute helfen in enger Gemeinschaft mit den Gewerkschaften. Gelingt es uns, dieses Ziel zu erreichen, dann haben wir damit eine wichtige Arbeit geleistet, die der Gesamtheit unseres Volkes zugute kommt.

Geschäftsführer A. S. berichtet dann über seine Bemühungen, in Amerika Kapital für den deutschen Wohnungsbau zu erhalten. Alles sieht heute auf den Dollar. Die Heberzeugungung der Reparationsanleihe erweckt den Anschein, als ob in Amerika ungeheuer viel überflüssiges Geld vorhanden sei. Das ist nicht der Fall. Der amerikanische Anteil an der deutschen Anleihe ist für amerikanische Verhältnisse eine kleine Summe. Es sind die Baukosten für 2 Millionen Häuser. Für den Raumarkt ist in Amerika, trotz des nationalen Reichtums, wenig Geld vorhanden. Selbst größere Unternehmungen haben Mühe, große Hypotheken aus Ausland zu bekommen. Die Verleihung von Geldern ins Ausland ist außerdem den meisten Banken durch strenge Bankgesetze verboten. Eine Fällungsmaßnahme von den Arbeitgebern für die Arbeiter. Ein weiteres ist dabei, daß die zahlreichsten Gewerkschaftsbanken rein kapitalistische Unternehmungen sind, die sich vor andern Banken nur dadurch unterscheiden, daß einer der Direktoren ein Gewerkschaftsführer ist, der dieses gut bezahlte Direktorenamt im „Rebanant“ innehat, sich aber um die Geschäftsführung der Bank wenig kümmert. Ferner sind in solchen Arbeiterbanken Gewerkschaftsführer als Aufsichtsräte; für ein solch „mühsames“ Rebanant erhalten sie 8000 Dollar Jahresentschädigung. Alles Dinge, die uns deutschen Gewerkschaften schier unvorstellbar erscheinen und als Korruption anmuten. Diese Gewerkschaftsbanken geben aus ihren eigenen Mitteln nur Kredite, soweit sie Unternehmer sind und Sicherheiten stellen können. Der Frage, wie sich die Banken bei einem Streit verhalten würden, stand der geschäftsführende Direktor einer Gewerkschaftsbank vollkommen verständnislos gegenüber: „Das läge außer allen Berechnungen; denn mit Streiks hätten die Banken nichts zu tun.“ Der Direktor einer anderen Gewerkschaftsbank, der eben von einer Studienreise aus Deutschland zurückgekommen war, hatte es nicht der Mühe wert gehalten, die in letzter Zeit in Deutschland entstandenen Arbeiterbanken zu besuchen. Dies erklärte er so: „Die hätten doch nur Geld von mir

Baustelle.

Von Max Dorn.

Ich sage: Es ist eine Freude zu leben. Dieser Tag ist heller, glanz und bunte Farbe, Licht, Sonne, Wind und wohlige Sinnenräume wirken glückbringend auf unser Gemüt.

Wir sind frohliche Menschen. Denn wir arbeiten. An freier Luft.

Wir sind die Erbauer der neuen Wohnkolonie. Sie liegt in gesunder Lage auf dem Berge, auf der Spitze eines hohen Berges.

Unten in der Kalmulde liegt die alte Stadt mit ihrem gelbten Dom, der wie ein uralter Zyklopenbau anmutet. Und durch die alte Stadt strömt der gelbbraune Fluß, den bereits hundert Dichter besungen haben. An die alte Stadt schließt die Neustadt. Sie ist schwarz und larmend. Hochhäuser stehen höfentlich beieinander. Zementfabriken trommeln mit den zermalnten Gesteinsmassen. Stahlwerke tauchen stundenlang. Das Walzwerk grollt. Eisenbahngänge kramen über aufsteigende Büchen und laufen schnell über turmhöhe Biabulle davon.

Dann sehen wir noch Drahtseilbahnen, die aus fernem hohen Gebirgen den roten, klobigen Eisenstein herbeifahren. Er ist wertvoller als Gold. Was wäre uns eine Technik ohne Eisen!

Und über uns hallt ein mutiger, heller Ruf. Wir suchen mit dem Auge, dann haben wir es: ein Gabsichtpaar schwebt über uns, flüg und kraftbetucht.

Und wir sind kraftbetucht und stolz. Wir Arbeiter sind stolz auf unser Werk. Es gehen zwanzig Wohnhäuser ihrer Vollendung entgegen. Unsere neuerbaute Wohnkolonie kann bis auf Weihnachten bezogen werden. Wir sind eine Einwohnungskolonie von dreißig Mann. Wir bauen die Straßen und Wege der jungen Kolonie aus. Schwarzbraune Hölzer sind unsere Helfer. Auf große Kappenwagen laden wir Gesteins- und Erdbodenmassen. Unsere Schaufeln glängen in der schönen Glühsonne. Unsere Hände mit kleinen, hellen Fingern; heißen Ringel, aber dennoch heiter und froh. Gute Arbeit ist immer heiter und froh; denn sie ist Erfüllung des Menschen.

Weiße Neubauten. Einige sonnenblumengelb. Andere mergelrotfarben. Weiße nixenblau. Und Schieferdächer fangen den Sonnenlang auf. Kränzen sich voll davon und geben auch der Umwelt von ihrem Reichtum, blank — blank, sonnenblank sind diese neuen Schieferdächer.

Dort hängen noch Gerüste; die Dachbeder Köpfen und jungen. Maler streichen Fenster- und Türrahmen an. Schloffer sind vor Kellerfenstern tätig; starke Witter werden eingelassen. Geländer werden bei Keinen Klirren angesetzt. Und die schwebelreien Spengler arbeiten auf hohen Leitergerüsten und befestigen die glühenden verzinnnten Regenrinnen.

Vor jenem großen Dreifamilienhause stehen zwei Gabelbänke; Schreiner arbeiten heute draussen; heute sind sie Freiluftschreiner.

Bauhilfsarbeiter mischen in großen vieredigen Röhren Kalk und hellbraunen Schlamm von den Hochöfen. Ein guter, fester Mörtel. Wie stark diese Männer sind! Auf kurze Traggestelle schichten sie die Ziegelsteine hoch. Dann spannen sich die Gesichtsmuskeln; ein kurzer Ruf, und die Schulter trägt. Nun kniftern ganz leise die Laufgänge, die als schiefe Ebenen zu jenen Bauten aufsteigen, die noch nicht ganz unter Dach sind.

Wasserhähne laufen. Blauweiß springt der flatternde Straß in große Galsfässer, die mit alabasterweitem Kalk bespritzt sind. Gebrühnen sind an der Wasserstelle tätig, oder vielmehr, sie sind untätig, sie halten den Raumen unter den Wasserhahn — und dann schreien einige Taugensätze auf — — — und die Eimer bleiben dabei ungenutzt.

Jetzt fluchen die Betonierer. Sie haben kein Wasser für die Mischung. Und dann lassen die Mauer — und dann lassen auch die Mauer; denn die gute Mutter Sonne lacht und welcher arbeitende Mensch sollte da nicht mitlachen?

Die Baustelle ist fleißig. Hämmer, Sägen, Hobel, Meißel, Platen, Schaufeln, Gabelbelege, Transporthaken und Rippwagen, alles arbeitet, und jedes gibt einen Klang, und der Klang ist ein Wellen, ein Zusammenklang, eine Symphonie — das ist eine heilige Symphonie der Arbeit. Und sie macht glücklich und herzeich. Wir alle sagen: es ist eine Freude zu leben.

Nur eins ist verstimmt: Da sind Antreiber, sie halten nicht zu uns, sie sind die Schergen des Unternehmertums. Und die Unternehmer laufen mit biden Zigaren und noch bideren Wägen herum.

Das wird einmal anders. Sie werden alle auscheiden, alle Schwarzrotter werden sich neben uns zu Arbeit aufstellen müssen. Und wir — wir wollen dann bauen, für unsere Brüder wollen wir schaffen, noch mutvoller, noch freudiger als heute.

Nachtschicht.

Rehn Uhr. Die Streben heulen. Nießel die schwarze turmhöhe Schalen sind die Gesser, die mit ihren dunklen Bändern Sternemehlen messen. Die Arbeit packt uns mit ihrem Geschna. Sie fragt uns nicht lange, Sie verlastet unsere Kräfte — Die Arbeit schreit: Schaffen! Zeugen! Ob wir wollen oder nicht — — Wir müssen uns beugen! Mitternacht. Ein Stück Wert ist vollbracht. Bruder — die Schaufel ist zentnerförmig. Und immer ist der Magen der Kessel leer. Wie die Feuer knattern! Wie die Pumpen rattern! Wie die Kröge blasen! Wie trübsinnig die Maschinen rasen! Bruder — zu dieser Stunde Nacht der Weinfeld die Humbe. Bruder — kuffische Weiber. Zeugen jetzt ihre nackten Körper. Bruder — für die wir hier schafften und knetzten. Sind wir „andere Klasse“ mit „anderen Rechten“. Mitternacht. Ein Stück Wert ist vollbracht.

Früh um dreie. Bruder — wir sind an der Reihe. Wir müßen den Resten die Schläge entreißen. Und auf neue Roste hinein! man soll uns nicht nachschlaffen heißen.

Früh um viere. Wenn es doch erst sechs wäre! Früh um fünfse. Nun nimmt die Schicht die Schere. Noch eine Stunde: dann sind wir frei. Bruder — meine Glieder sind kaltes Metall. Bruder — mein Hirn ist ein wütendes Gemümel. Bruder — mein Auge sieht buntes Flimmern! Schwer atmen die Lungen! War's ein Vulkan, der die lange Nacht hin im Ohr mir gesungen?

Bruder — mir zittern die alten Hände — — Schmerz — — — Bruder! für mich ist die Schicht zu Ende... Früh um sechs. Ich trag man den Toten fort. Wo sind die Geseße für diesen Mord? Mar Dorty.

tauf ist nur eine Begleiterscheinung des viel umfassenderen Aufkommens, durch das der Staat sich mit seiner Person in den Dienst des Arbeiters stellt. Auch wenn dieser andere eine Besondere oder gemeinnützige Gesellschaft ist, bleibt das Arbeitsverhältnis ein „Dienstverhältnis“. Zum mindesten in großen Betrieben, der dem Arbeitsrechte die sozialen Probleme stellt. Der Großbetrieb ist, wie der Staat, ein gegliederter Organismus; er braucht nicht Leistungsverträge, sondern Verfügung über 100 Menschen; diese 100 Menschen ordnet er in ein Herrschaftsverhältnis ein. Und selbst wenn die Gesamtheit der Arbeitnehmer selbst die Verfügung über den Betrieb hätte, so würde das grundsätzlich nichts daran ändern, daß jeder einzelne sich in das wohlgeordnete, disziplinierte, organische Verhältnis einfügen mußte, wenn das Unternehmen überhaupt lebensfähig sein sollte.

Daraus ergibt sich, daß der Betrieb außerordentlich große Macht besitzt mit dem Staate hat; daß die wichtigste Aufgabe des Arbeiters sein muß, dem Wirtschaftsbetriebe eine Verfügung zu geben, und daß die Verfügung auf den gleichen Prinzipien fußen muß wie die Staatsverfassung. Nicht die Ordnung des Großbetriebes gerichtet darf das neue Arbeitsrecht, indem es sie auflöst in eine Fülle von einzelnen Leistungsverträgen, sondern es muß diese Ordnung demokratisch und sozial gestalten.

Das bedingt aber eine ganz wesentliche Aenderung. Solange der einzelne Arbeitnehmer mit dem Arbeitgeber die Bedingungen der Arbeit vereinbart, kann keine wirkliche Gleichberechtigung bestehen. Erst wenn die Festlegung der Arbeitsbedingungen vom einzelnen auf seinen Berufsverband, auf die Gewerkschaft übergeht, stehen sich gleiche, unabhängige Parteien gegenüber, und kann die bisher nur auf dem Papier liegende Gleichberechtigung Tatsache werden. Deswegen ist die gewerkschaftliche Organisation und Betätigung der Arbeiter und Angestellten die Hauptgrundlage ihres Arbeitsrechts; ist die Koalitionsfreiheit das A und O aller Sozialpolitik, und ist die Regelung der Tarifverträge durch die Verordnung vom 23. Dezember 1918 der entscheidende Schritt zum neuen Arbeitsrecht gewesen.

Dieses ist kollektives Gewerkschaftsrecht. Das Zeitalter des Individualismus ist vorüber; wir stehen in einer Zeit allgemeiner sozialer Verbundenheit, aus der das Recht die Menschen nicht lösen könnte, auch wenn es wollte. Die Arbeitnehmer müssen diese Notwendigkeit einsehen und klar begreifen, daß sie die Abhängigkeit vom Unternehmer wie die Abhängigkeit von staatlicher Bürokratie nur dadurch lösen können, daß sie sich in Abhängigkeit von dem eigenen Berufsverband begeben. Wir haben nur die Wahl: Obrigkeitlichkeit oder Republik; gedemüteter Staat muß sein. Untermenschlichkeit, beherrschende Festlegung oder gewerkschaftliche Vereinbarung der Arbeitsbedingungen; ein anderes gibt es nicht. Und wer das begriffen hat, wird die ungeheure Bedeutung des endlich anerkannten kollektiven oder Sozialcharakters des Arbeitsrechts sehen.

Denn erst die Übertragung der Rechte und Aufgaben nicht an den einzelnen Arbeitnehmer, sondern an eine organisierte Gemeinschaft, in erster Linie an die Gewerkschaft (Tarifverträge), daneben an die Belegschaft des Betriebes (Betriebsrat, Arbeitsordnung) ermöglicht auch im Arbeitsrecht, die Selbstverwaltung an die Stelle der Bürokratie zu setzen. Das Reichsgesetz begünstigt sich damit, Mithin und Mindestbedingungen aufzustellen; alles weitere überläßt es Organen der Selbstverwaltung. So die Schaffung von Rechtsnormen, bei denen die Tarifverträge schon weit wichtiger sind als die Staatsgesetze; so die Rechtsprechung in Gewerkschafts- und Kaufmannsgerichten, die in den wichtigsten Arbeitsverhältnissen; so die Verwirklichung in den partikulären Ausschüssen der Sozialversicherung, der Fürsorge, der Stellenvermittlung usw.

Hier aber liegt die hohe Schule praktischer Demokratie. Hier lernen die Millionen der Arbeitnehmer Selbstverwaltung, gewinnen Einsicht in die Verbindungen eines auf freiem Willen aller Teilnehmer beruhenden Gemeinwesens; erhalten die soziale Gewissung, ohne die keine Gemeinschaft auf die Dauer bestehen kann. Deswegen ist der Kampf um die Verwirklichung des Art. 157 der Reichsverfassung zugleich ein Kampf um Erhaltung und Sicherung der Verfassung und des Staates. Die Angriffe gewisser Kreise gegen Gewerkschaften, Tarifverträge und andere Elemente des Arbeitsrechts bedrohen den Staat in seiner neuen demokratisch-sozialen Form. Die Arbeitnehmer schützen die Republik, wenn sie einseitig, geschlossen sich gegen jeden Angriff auf ihre neuen Rechtsgrundlagen zur Wehre setzen, und das neue, soziale Arbeitsrecht verlangen, das den Arbeitern den Staat an die Seite stellt. Die Arbeitnehmer sind die große Mehrheit des Volkes; sie haben verfassungsrechtlich die Verfügung und die Macht, ihren Willen durchzusetzen, ihre Bedürfnisse müssen Rücksicht der Gesamtgenossen sein. Was geschieht, hängt in erster Linie von der Geschlossenheit und Willensstärke der organisierten Arbeitnehmer ab.

Das Wohnungsbauprogramm der englischen Arbeiterregierung.

Von Regierungspräsident Krüger, Lüneburg.
Wohnungsnot und Erwerbslosigkeit sind mit die schlimmsten Uebel, die ein Volk heimischen können. Und wenn sie ein Land überfallen, muß die Arbeiterklasse vor allem erfahren, was Wohnungsnot und Erwerbslosigkeit bedeuten. Obwohl bei uns in Deutschland, wie Dr.-Ing. Martin Wagner kürzlich ausgeführt hat, von 1919 bis 1922 im Jahresdurchschnitt etwa 160 000 Wohnungen hergestellt sind, fehlen uns heute noch Hunderttausende von Wohnungen. Denn der Ausfall durch die Lahmlegung des Wohnungsbauwesens während der Kriegszeit ist noch nicht nachgeholt, während der Bedarf an Wohnungen durch die etwa 250 000 bis 300 000 Familien, die aus dem Ausland, aus den abgetretenen Gebieten, aus dem Baltikum usw. nach Deutschland gedrängt sind, weit über das Normale hinaus gewachsen ist. Auch die Erwerbslosigkeit ist noch immer erheblich, obwohl wir in der letzten Zeit wieder einen Rückgang der Erwerbslosenziffern verzeichnen konnten.

Der Wohnungsnot kann nur durch Neubauten wirksam begegnet werden. Eine rege Bautätigkeit aber schafft Arbeitsgelegenheit weit über das Baugewerbe hinaus. Denn

das Baugewerbe ist ein wichtiges Schlüsselgewerbe. Das sind allbekannte Tatsachen, die nicht nur der Bauarbeiter kennt, sondern jeder Arbeiter, der sich überhaupt mit wirtschaftlichen Dingen befaßt. Immerhin haben aber die Bauarbeiter an allem, was eine Förderung des Wohnungsbauwesens angeht, ein besonderes Interesse. Deshalb wird auch gegen eine kurze Schidierung von dem Kampfe gegen die Wohnungsnot und die Erwerbslosigkeit, den die englische Arbeiterregierung durch zwei neue Wohnungsgesetze eingeleitet hat, für die Leser des „Grundstein“ von besonderem Interesse sein.

Die Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt liegen in England ähnlich wie bei uns. Es fehlt an Wohnungen. Die Hauskosten sind um 80 bis 100 % teurer als vor dem Kriege. Die Mieten sind bei weitem nicht in diesem Umfang gestiegen, bedeu daher die Verzinsung des Baukapitals in keiner Weise. Bei dem heutigen Stand der Löhne können sie auch — wie aufrichtig zugegeben wird — nicht auf diese Höhe gebracht werden. Infolgedessen haben der Staat und die Gemeinden schon seit 1919 Mietzuschüsse geben müssen, und zwar neuerdings — seit 1923 — der Staat 6 Pfund Sterling jährlich (also etwa 114 M.), dazu die Gemeinden etwa 4 Pfund Sterling (also etwa 76 M.). Aber trotz allem blieben die Mieten für die große Masse der Arbeiter noch unerschwinglich hoch. Außerdem sollten diese Zuschüsse nur für Bauten gezahlt werden, die im Jahre 1925 vollendet würden. Für die Bauten der nächsten Jahre war keine Unterstützung sicher. Infolgedessen ängsterten die Bauwirtschaft und die Bauindustrie, ihre in Folge des Krieges eingeschränkten Betriebe wieder auszuweiten, wobei infolge besserer Ausnutzung der Produktionsmittel mit einem Preisrückgang zu rechnen gewesen wäre. Gegenwärtig ist es an dem nötigen Nachdruck bei den Bauarbeitern. Im Jahre 1914 waren im ganzen 429 120 gelernte Bauhandwerker vorhanden, im Januar 1924 dagegen nur noch 387 030. Die Gesamtzahl war also um ein Achtel gesunken.

Die Vorschläge der Arbeiterregierung gehen nun von dem Gedanken aus, daß der Staat und die Gemeinden für 15 Jahre — von 1925 bis 1939 — ein großes Bauprogramm garantieren sollen, damit für Industrie und Arbeiter Wohn- und Beschäftigung für eine längere Reihe von Jahren gesichert ist. Demgemäß ist vorzusehen, daß in diesen 15 Jahren im ganzen 2 1/2 Millionen Wohnungen gebaut werden sollen, und Arbeiterhaftung sich allmählich anpassen können, sollen zunächst im Jahre 1925 im ganzen 90 000 Wohnungen begonnen werden. Diese Zahl soll sich allmählich steigern, bis in den letzten 5 Jahren von 1935 bis 1939 jedes Jahr 225 000 Wohnungen errichtet werden.

Staat und Gemeinden sollen für jede Wohnung, falls sie den vom Gesetz gestellten Anforderungen entspricht, jährliche Mietzuschüsse geben. Diese werden aber erheblich gegen die bisherigen Sätze erhöht. Der Staat soll in Zukunft für jede Wohnung 9 Pfund Sterling jährlich zuschießen statt 6 Pfund — bei Wohnungen in ländlichen Bezirken sogar 12 Pfund 10 Schilling —, und der Zuschuß der Gemeinden soll außerdem noch etwa die Hälfte des staatlichen Zuschusses erreichen. Ferner wird die Dauer der Unterstützung verdoppelt, nämlich auf 40 Jahre gegen bisher 20 Jahre. Die Zuschüsse werden an Gemeinden, Gewerkschaften, Genossenschaften und Privatpersonen gegeben, unter der Voraussetzung, daß eine Unternehmung der Wohnungen ohne behördliche Genehmigung unzulässig ist, daß die Mieten nach Abzug des staatlichen und gemeindlichen Zuschusses nicht höher sein dürfen als vor dem Kriege, und daß hinführende Familien bei der Vergabe der Wohnungen besonders bevorzugt werden sollen. Von besonderer Bedeutung ist noch, daß alle Verträge über die Errichtung staatlich unterstützter Bauten eine Klausel enthalten müssen, die angemessene Löhne und Arbeitsbedingungen für die Bauarbeiter vorsieht. Diese Bestimmung ist natürlich auf den Einfluß der Gewerkschaften zurückzuführen. Außer der Gewährung von Mietzuschüssen ist auch noch die Herabgabe von Hypotheken zu billigen Zinsfuß durch die Gemeinden und Gewerkschaften vorgesehen.

Die Belastung des Staates und der Gemeinden aus dem neuen Gesetz ist natürlich ziemlich erheblich. Wird das Programm durchgeführt, so müssen Staat und Gemeinden im Jahre 1925 zusammen 418 000 Pfund, also rund 80 Millionen Mark bezaubern. Von 1940 bis 1965 summieren sich diese Zahl auf 24 000 000 Pfund, also etwa 480 Millionen Mark. Und die Belastung würde erst im Jahre 1979 ihr Ende erreichen. Solche Beträge können natürlich nur aufgewendet werden, wenn man sicher ist, daß das erste Ziel auch wirklich erreicht wird, und daß die Aufwendungen der Allgemeinheit nicht unangemessen Gewinne Privater ermöglichen. Dies sucht das englische Gesetz auf doppeltem Wege zu erreichen.

Einmal soll die ganze Aktion neu durchgeführt werden, wenn das gesetzliche Programm auch annähernd verwirklicht wird. Daher ist in Aussicht genommen, daß die Zuschüsse überhaupt eingestellt werden, wenn nicht innerhalb von 3 Jahren mindestens zwei Drittel der Wohnungen fertiggestellt werden, die das Gesetz für diesen Zeitraum vorsieht. Ferner soll zur Vermeidung unangemessener Gewinne aller 2 Jahre eine Nachprüfung der gesamten Verhältnisse stattfinden, und wenn sich herausstellt, daß die Hauskosten gesunken sind, sollen für die Neubauten der kommenden Jahre die Mietzuschüsse herabgesetzt werden. Außerdem ist der Regierung das Recht gegeben, unter bestimmten Voraussetzungen die Baukosten nachprüfen zu lassen und im Falle unangemessener Preissteigerungen die Bauträger auf Baukosten zu beschränken. Außerdem soll man für Baukosten in staatlicher Verwaltung nehmen.

Aus den parlamentarischen Debatten über das Gesetz verdient eine Zahl festgehalten zu werden. Als ein Mitglied der Opposition behauptete, daß die Kosten, die die Vorlage dem Staate auferlegen würden, zu hoch seien, wies der Wirtschaftsminister Wheatley darauf hin, daß die 24 000 000 Pfund Sterling, die der Staat jährlich von 1940 bis 1965 aufwenden habe, nur 1 vom Hundert des gesamten Volkseinkommens seien, und daß sie nur den zehnten Teil des Betrages ausmachten, der in England jährlich für Getränke ausgegeben werde. Diese Zahlen müssen uns auch in Deutschland recht nachdenklich stimmen,

wo wir schon wieder jährlich 3 1/2 Milliarden Goldmark für Alkohol und 1 1/2 Milliarden Goldmark für Nikotin vergeuden, statt diese Millionenmark oder wenigstens nur einen Teil für den Wohnungsbau zu verwenden.

Für den Grundbesitzer, der jetzt in England gesetzlich festgelegt ist: Aufstellung eines Bauprogramms auf weite Sicht, das vom Staat garantiert wird, sind auch in Deutschland wichtige Stimmen eingetreten, so vor allem Dr.-Ing. Martin Wagner, der Leiter des Verbandes sozialer Baubetriebe. Es wäre auch für uns in Deutschland sehr notwendig, das Problem der Wohnungsnot und der Erwerbslosigkeit einmal so beherzt anzupacken, wie die englische Arbeiterregierung es in England getan hat, obwohl die Frage bei uns wegen der Reparationsverpflichtungen natürlich schwieriger liegt als bei den Engländern.

Die Vergewandung im Kapitalismus.

Aus Vertretern des englischen Gewerkschaftskongresses, des Exekutivkomitees der englischen Arbeiterpartei und der Parlamentsgruppe der Arbeiterpartei wurde ein vereinigter Nationalrat gegründet. Dieser Nationalrat hat mit der gründlichen Untersuchung der Fragen der Produktion ein Sachverständigenkomitee betraut. Das Komitee, unter dessen Mitglieder sich Leute wie Sidney Webb, W. Graham, J. A. Hobson, A. Greenwood befinden, hat den ersten Teil seiner Arbeiten unter dem Titel: Die Vergewandung im Kapitalismus (The Wastage of Capitalism) vor kurzem veröffentlicht. In diesem Teil werden folgende Probleme der kapitalistischen Produktion behandelt: die Preisfrage, die Einschränkung der Produktion zur Aufrechterhaltung der Preise und der Profite, die unzureichende, mangelhafte und veraltete Auslieferung der Betriebe, Streiks, Ausparierungen und Arbeitslosigkeit, Wirtungen der langen und unrichtig veresteten Arbeitsstunden, Wirtungen der ungesunden, unbefriedigenden Arbeitsverhältnisse, Unzufriedenheit der Arbeiter und Widerstand gegen Einführung neuer Maschinen, Mangel an Verantwortung als Grund für geringere Produktion, Wirtungen der Konjunkturschwankungen. Wie aus dieser Inhaltsangabe hervorgeht, wurden familiäre Fragen unterzucht, die man als Ursachen für die Produktionsstörung anzusehen pflegt. Die Untersuchung ist streng wissenschaftlich durchgeführt und besitzt zumeist amtliche Quellen. Im zweiten, demnächst erscheinenden Teil wird das Komitee sein konstruktives Programm veröffentlichen und seine Vorschläge unterbreiten.

Dieser Untersuchung der Arbeiterpartei ist auch außerhalb Englands größte Bedeutung beizumessen. Zum ersten hoffen wir, daß auch die Arbeiterpartei der übrigen Länder dadurch angepornt wird, nach dem englischen Muster ähnliche Untersuchungen durchzuführen. Des weiteren sind die im Bericht behandelten Verhältnisse der englischen Industrie denen in den europaischen Industrieländern sehr ähnlich, es herrscht in den meisten Fällen eine große Uebereinstimmung. Ähnliche, freige, objektiv durchgeführte Untersuchungen bilden eine starke Waffe im sozialen Kampf. Durch die Ergebnisse der Untersuchung werden die meisten Behauptungen der Unternehmerseite und ihrer Schriftsteller, die sich auf die Ursachen der Verminderung der Produktion beziehen, entkräftet, andere, in der Regel fadenscheinige Punkte in den Vordergrund gestellt. Das Vorwort H. A. Purcells, des Vorsitzenden des englischen Gewerkschaftskongresses, faßt die Ergebnisse der Untersuchung in folgender Weise zusammen: Das vorliegende Zusammenmaterial beweist, daß die Verantwortung für das Nichterzielen des Höchstergebnisses der Unternehmung trifft. Diese versuchen die Schuld dafür den Arbeitern zuzuschreiben. Die behändige Wiederholung der Behauptung, daß Arbeitsfreitragelien, Ca' wancy (absichtliche Verlangsamung des Arbeitstempes) und beschränkte Bestimmungen der Gewerkschaften die Erzeugung vermindern, haben den Eindruck erweckt, daß die Störung tatsächlich von den Arbeitern ausgeht. Das Ergebnis der vorliegenden Untersuchungen beweist das Gegenteil. In der deutlichen Klarheit und einfachsten Art beweist es, daß die normale Ausnutzung des kapitalistischen Systems die Produktion nur auf dem Stand erhält, auf dem die höchsten Profite für die Unternehmer zu erzielen sind und daß dieser Grad der Produktion nicht die Höchstleistung ist, die bei einem auf Produktion und nicht auf Profit eingestellten System zu erreichen wäre, ebenso wenig die ideale Höchstleistung, bei der von jedem Produzenten erzielte Preis genau das durch die wirtschaftlichen Methoden erzielte Minimum der Herstellungskosten und die ausreichende und aufsteigende Lebenshaltung der Produzenten deckt.

Dieser Bericht ist tatsächlich eine Anklage gegen das kapitalistische System. Einschränkung der Produktion, um Profite zu erzielen, Preiserhöhungen, Ausübung der monopolistischen Kontrolle bis zu dem Punkt, daß durch Uebereinkommen Firmen dafür bezahlt werden, daß sie nicht erzeugen und neue Firmen an der Gründung von Unternehmungen verhindern werden — das alles wird erwiesen als natürliche und logische Auswirkungen des Systems, als Ausfluß der ihm anhaftenden, nur für die Bereicherung weniger und nicht für das Allgemeinwohl arbeitenden Kräfte. Nicht nur diese positiven Ausfälle an der Erzeugung, auch das Unterlassen der Einführung gut erprobter Verbesserungen von Arbeitsmethoden, technischer Apparatur und wissenschaftlichen Betriebsarten, die Arbeitshaltung gesundheitsförderlicher Arbeitsbedingungen und langer Arbeitszeit ohne genügende Vorzüge für ausreichende Lebenshaltung müssen den Unternehmern zur Last gelegt werden.

Der Vertragsausfall aus Ursachen, für die die Arbeiter, wenigstens zum Teil, verantwortlich gemacht werden können, ist bedeutend geringer, als allgemein angenommen wird. Die Zahl der durch Arbeitsfreitragelien verlorenen Arbeitstage beschränkt sich, wie aus diesem Bericht hervorgeht, auf 3 Tage pro Kopf. Die Arbeitslosigkeit verminderte im Jahre 1923 den Verlust von 4 Arbeitstagen je Kopf der arbeitenden Bevölkerung, gegenüber 1,65 Tagen infolge von Arbeitsfreitragelien. Während einer Reihe von Jahren betrug der durchschnittliche Arbeitsverlust 2,11 Tage infolge von Arbeitsfreitragelien, 18,66 Tage infolge von Arbeitslosigkeit. Die Verantwortung für den Vertragsausfall infolge von Arbeitslosigkeit trifft keinesfalls die Arbeiter. Arbeitslosigkeit ist eines der Nebenzeugnisse des Kapitalismus und gehört zu der Kategorie von Einflüssen, die dem bestehenden System anhaften und ein Ertragsmagnum verschmälern. In einem gewissen Sinne spiegelt sich die Unfähigkeit bereit wider, denen

Was heißt Achtfundentag?

Wir wollen das Ganze. Unser Sinnen und Sehnen gilt der Gemeinschaft. Und selbst der rein materielle Kampf der Gewerkschaft um den Lohn hat sozialen Gemeinschaftscharakter. Er dient einer Klasse, einem großen proletarischen Ganzen. Die Gewerkschaftsbewegung ist darum ein Ding um die Gemeinschaft, um Glück und Zukunft aller Arbeitenden, und kann es jedes einzelne überzeugte Mitglied der Gewerkschaftschilde heute so verwachsen, daß es nur im Ganzen fühlen und im Ganzen denken kann. Und doch bedeutet dieses Aufgehen des einzelnen im Ganzen kein Vergehen des einzelnen. Auch der einzelne bleibt verbunden mit seinem persönlichen inneren Sein. Das brüderlich-schwermütigen Fühlen macht ihn im Gegenteil innerlich reich und groß. Nur wenn die Seele in ihrer persönlichen Eigenart durchwacht wird vom Eingefühl mit dem Ganzen, bekommt der Mensch seine Größe, ist er ganzer Mensch.

Weider läßt uns das Leben der kapitalistischen Gegenwart nur wenig Ruhe zu solchen Nachden in der persönlichen Tiefe. Der Mensch hat in dieser Zeit des Jagens und Sehens und der Sorge nicht die Muße, sich einmal zu beschäftigen mit sich selbst. Es fehlen dem Menschen heute die Feiertage, die eine Stunde, in denen sich alle die so vielfachen Erlebnisse des Alltags häufen, in denen sie sich in ungebrochenem Kristallisieren feierlich bilden zum stillen Erlebnis einer innerlichen Harmonie.

Wie redet man außerhalb des Proletariats immer so gern von Persönlichkeitsfreiheit und Persönlichkeitskultur. Ist denn dieses kapitalistische Dasein mit seinem ganzen veräußerlichten Wesen nicht der schlimmste Feind alles innerlich persönlichen Seins? Geht darum nicht freier innerlicher Mensch werden wollen: den Kapitalismus mit seinem kulturgegnerischen Wesen bekämpfen? Ist nicht darum der Achtfundentag, der den Menschen nur für acht Stunden diesem mühseligen Zerlegen der Seele überlassen will, eine der Voraussetzungen zur Freiheit, zum innerlichen Wachen und Weisen, zur Kultur der Seele?

Nur wenn der Mensch ganz ohne Sorge ist, gehören die freien Stunden ungetrübt einem edlen Zueinanderleben von Ich und Du, von Seele und Gemeinschaft. Nur wenn der Mensch seinen vollen Lohn erhält, kommt er nicht auf den Gedanken, seine freien Stunden, die der Kultur zu dienen bestimmt sind, mit Heberarbeit für den Magen zu entweihen.

Es ist etwas Heiliges um den Achtfundentag! Er soll uns Feiertage geben. Er soll uns lehren, als Mensch zu leben. Er soll uns lehren, in der Tiefe und Innerlichkeit und unserer Seele ein künstlerisches Gespräch zu geben.

Wenn wir in der Feiertage ohne Sorge und Hast uns selbst gefunden, dann fühlen wir auch am spannensten die Gemeinschaft. Wenn wir in der Feiertage ohne Sorge und Hast die Gemeinschaft am innigsten erleben, dann fühlen wir auch uns selber am erhabensten. Nur der Achtfundentag läßt uns erleben, daß Mensch Liebe heißt, und daß das höchste Ideal der menschlichen Entwicklung darum das Zueinanderleben von Schwester und Bruder ist, dem unser ganzes Streben und Kämpfen jenseits der acht Stunden der Werkstatt zu gelten hat.

Der Achtfundentag ist darum die Voraussetzung zum Neuen zur höchsten Kultur des Menschengeschlechts. Ihn gilt es zu erkämpfen und zu erhalten — und auszufüllen in diesem seinem letzten, wahren, großen und heiligen Sinne!

Die Wochenhilfe der Krankenkassen und die Wochenfürsorge.

Bis zum Dezember 1914 hatten Anspruch auf Wöchnerinnenunterstützung während einiger Wochen (4 bis 8 Wochen) in der Regel nur die weiblichen Krankenkassenmitglieder, und zwar auch nur dann, wenn sie im letzten Jahre vor ihrer Niederkunft mindestens 6 Monate hindurch Mitglied einer Krankenkasse gewesen waren. Mit der Gewährung eines Wöchnergelbes in Höhe des Krankengeldes erschlößte sich übrigens für die Mehrzahl der weiblichen Versicherten die Wochenhilfe der Krankenkassen. Nur wenige Vorstände und Ausschüsse von Krankenkassen hatten von dem ihnen zustehenden Rechte Gebrauch gemacht und gewährt auch Unterstützung, wenn Schwangerchaftsbeschwerden Erwerbsunfähigkeit verursachen, oder sie gewöhnliche Hebammenbesuche und ärztliche Geburtshilfe. Meist gering war auch die Zahl der Krankenkassen, die die Familienunterstützung eingeführt hatten und auf diese Weise nichtversicherten Ehefrauen von Kassenmitgliedern Wochenhilfe gewährten.

Der Kreis der Frauen, die Wochenhilfe erhielten, war vor dem Kriege also nicht besonders groß. Alle übrigen unentgeltlichen und hilfsbedürftigen weiblichen Personen waren, auch wenn sie Mutter wurden, auf die Armenfürsorge angewiesen. Durch die Verordnung über die Kriegswochenhilfe des Reiches vom 8. Dezember 1914 wurde der Kreis der unterstützungsberechtigten Personen wesentlich erweitert und durch die Verordnung zum ersten Male eine Verpflichtung des Staates anerkannt zur Hilfeleistung an Frauen, die Mütter werden. Die Hilfe des Staates beschränkte sich freilich zunächst nur auf die Ehefrauen von Kriegsteilnehmern, die einer Krankenkasse angehörten oder bis zum Kriegsbeginn angehort hatten. Diese Beschränkung wurde aber bald darauf, zuerst durch die Bekanntmachung vom 28. Januar 1915, aufgehoben. Anspruch auf die Kriegswochenhilfe des Reiches hatten von nun an neben Kriegsehefrauen alle Frauen deren Einkommen eine bestimmte Grenze nicht überstieg.

Die Kriegswochenhilfe des Reiches aber hat nicht nur den Kreis der anspruchsberechtigten Personen erweitert, sie hat auch die Leistungen der Wochenhilfe — auch die der Krankenkassen — erhöht durch Ausdehnung der Unterstützungsdauer, durch Gewährung von Heilkosten bei der Entbindung und bei Schwangerchaftsbeschwerden und durch Zahlung eines Stillgelbes. Ein unterstützungsberechtigtes weibliches Krankenkassenmitglied hatte zum mindesten das gleiche zu beanspruchen wie eine nicht einer Krankenkasse angehörende Kriegerehefrau oder eine andere mittelbemittelte Frau, die aus der Kriegswochenhilfe

Unterstützung erhielt. In zahlreichen Fällen aber waren die weiblichen Krankenkassenmitglieder besser daran als die übrigen Unterstützungsempfängerinnen, weil die Höhe des Wöchnergelbes und des Stillgelbes für sie nach den Sätzen bemessen wurde, die ihre Klasse als Krankengeld gewährte, falls das Krankengeld höher war als das Wöchnergelb der Kriegswochenhilfe. — Nach Beendigung des Krieges ist die Einrichtung der Kriegswochenhilfe zunächst beibehalten und durch entsprechende Verordnungen und Gesetze den veränderten Verhältnissen angepaßt worden. Es werden jetzt drei Gruppen von Wöchnerinnen unterschieden:

- 1. selbstversicherte weibliche Personen (Wöchnerhilfe),
- 2. die Ehefrauen sowie folge Krödter, Stief- und Pflegekinder der Versicherten, die mit diesen in häuslicher Gemeinschaft leben, soweit sie nicht auf Grund eigener Versicherung einen Anspruch auf Wöchnerhilfe haben (Familienhilfe),
- 3. mittelbemittelte sonstige Wöchnerinnen (Wöchnerfürsorge).

Die Wochenhilfe der Krankenkassenmitglieder und der weiblichen Familienangehörigen von Kassenmitgliedern, die Anspruch auf Familienhilfe haben, regelt jetzt die Verordnung über die Wochenhilfe vom 31. Juli 1924; für die übrigen unentgeltlichen weiblichen Personen wird die Wochenhilfe durch die Fürsorgepflichtverordnung vom 18. Februar 1924 geregelt. — Für die ersten beiden Gruppen bestehen die Leistungen gleichlautend in

- 1. ärztliche Behandlung, falls solche bei der Entbindung oder bei Schwangerchaftsbeschwerden erforderlich wird;
- 2. einem einmaligen Beitrag zu den sonstigen Kosten der Entbindung und bei Schwangerchaftsbeschwerden;
- 3. einem Wöchnergelb für 4 Wochen vor und 6 zusammenhängenden Wochen unmittelbar nach der Niederkunft;
- 4. einem Stillgelb bis zum Ablauf der 12. Woche nach der Niederkunft.

Für die unter 2 genannte Gruppe der Wöchnerinnen beträgt das Wöchnergelb täglich 50 ϕ , das Stillgelb 25 ϕ . In den ersten 6 Wochen nach der Niederkunft wird das Stillgelb neben dem Wöchnergelbe ausgezahlt. — Diese Beiträge müssen den selbstversicherten Wöchnerinnen (Gruppe 1) ebenfalls gezahlt werden. Sie haben aber Anspruch auf höhere Beträge, wenn sie in einer Vertragsklasse versichert sind und ihnen dadurch ein höherer Beitrag als Krankengeld zusteht. In solchen Fällen erhalten sie ein Wöchnergelb in Höhe des Krankengeldes und ein Stillgelb in Höhe der Hälfte dieses Betrages.

Weibliche Kassenmitglieder können die Wochenhilfe auch für die Dauer von 18 Wochen beziehen, wenn die Kassenjahre dies vorsieht, die übrigens auch ein Wöchnergelb festsetzen kann, das höher ist als das Krankengeld. Das Stillgelb steigt in solchen Fällen automatisch. Es kann auf die Dauer von 26 Wochen gezahlt werden. Außerdem können weibliche Kassenmitglieder in den vier Wochen vor der Entbindung neben dem Wöchnergelb Krankengeld beziehen. Das Wöchnergelb muß den weiblichen Kassenmitgliedern für die Zeit von 4 Wochen vor der Entbindung und dann gezahlt werden, wenn sie in dieser Zeit gearbeitet haben. Arbeiten sie in den 6 Wochen nach der Entbindung, so kann ihnen das Wöchnergelb in dieser Zeit auf die Hälfte gekürzt werden, ganz entzogen werden darf es nicht.

Auf diese Mehrleistungen haben die zur Gruppe 2 gehörenden Frauen keinen Anspruch. Den weiblichen Kassenmitgliedern können sie aber nur dann gewährt werden, wenn diese in den letzten 2 Jahren vor der Niederkunft mindestens 10 Monate hindurch, im letzten Jahre vor der Niederkunft aber mindestens 6 Monate hindurch einer Krankenkasse als Mitglied angehört haben, und wenn sie bei Eintritt des Unterstützungsfalles (das ist der Tag der Niederkunft) noch Kassenmitglied sind oder 6 Wochen vor der Niederkunft wegen Schwangerchaftsbeschwerden aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung und damit aus der Krankenkasse ausgegliedert sind.

Darum ist es so ungenauer wichtig, daß Frauen, die aus versicherungspflichtiger Beschäftigung ausscheiden, ihre Mitgliedschaft bei der Krankenkasse fortsetzen. Viele Arbeiterinnen unterlassen dies häufig, auch dann, wenn sie ein Kind erwarten, trotz wiederholter eindringlicher Mahnungen. Sie sagen sich, wenn ich in Arbeit trete, werde ich ja sofort wieder Mitglied einer Krankenkasse und Unterstützung bei der Niederkunft erhalte ich ja sowieso. Darin können sie aber heute, nach Inkrafttreten der Verordnung über die Fürsorgepflicht, unter Umständen eine sehr große Zäufung erleben, und dann übersehen sie, daß sie beim Wiedereintritt in eine Krankenkasse, nachdem sie ausgeschieden waren, wieder neues Mitglied werden. Für eine ganz Reihe von Kassenleistungen — und diesen zählt die Wochenhilfe — ist aber längere Mitgliedschaft von größtem Vorteil. Darum rechtfertigt es sich, die Arbeiterinnen immer wieder zu ermahnen, nach Möglichkeit auch nach dem Ausscheiden der versicherungspflichtigen Beschäftigung die Mitgliedschaft bei der Krankenkasse fortzusetzen. Das sollten auch unsere Kollegen dringend beherzigen, die sich verheiraten und deren Frauen aus der Berufstätigkeit ausscheiden. Bei Frauen, die ein Kind erwarten, ist diese Mahnung heute mehr als je angebracht. Von den sonstigen Kassenleistungen ganz abgesehen, die sich die Frauen durch Weiterversicherung erhalten können.

Die Wochenfürsorge, also die Unterstützung hilfsbedürftiger Frauen, die keiner Krankenkasse angehören oder noch nicht lange genug Mitglied der Klasse gewesen sind, ist nach der Verordnung über die Fürsorgepflicht jetzt Aufgabe der Gemeinden und der Länder. Die Fürsorgepflichtverordnung unterläßt es, diesen die Sätze vorzuschreiben, die als Mindestleistungen zu gewähren sind. Sie sagt nur: Hilfsbedürftigen Schwangeren und Wöchnerinnen ist die erforderliche Fürsorge zu gewähren. Ob alle Gemeinden als Wochenfürsorge die Sätze der Familienwöchnerhilfe ausfallen lassen (was vor Inkrafttreten der Fürsorgepflichtverordnung der Fall war), ist noch fraglich. Auf jeden Fall aber muß vor Gewährung einer Unterstützung an solche Frauen immer erst die Bedürftigkeit festgestellt und anerkannt werden, wogegen weiblichen Krankenkassenmitgliedern, die Anspruch auf Wochenhilfe

haben, hierauf ein Rechtsanspruch zusteht auf Grund ihrer Vertragsleistung. Deshalb sei die Mahnung an alle Arbeiterinnen hier wiederholt:

Erhalte Euch die Mitgliedschaft in der Krankenkasse auch nach Ausscheiden aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung. Gerrud Hanna.

Streiks und Lohnbewegungen.

Maurer, Bauhilfsarbeiter und Ziebauarbeiter: Im Streit über ausgehert sind die Kollegen in Angerburg (Girna Balkow), Inzel Wairum, Wingen, Burg b. Magdeh., Einbeck, Goldberg i. Meckl., Landsberg a. d. Elbe, Ziebauarbeiter Barz am Straßenbau Wehrh. (Janin), Wilmberg (Kalkbrennwerker), Oepeln, Ortelburg, Speyer, Weiskau, Warin i. Meckl., Werbau i. S., Wormitz, Zittau (Steinseher).

Stukkateure: Streit ist in Oplingen, Landau (Nob. Schlimmer), Tullingen, Wlm.

Töpfer: Die Ofenformer streiken in Oos und Zaher, die Ofenseher in Liegnitz. Geperert ist für Ofenformer Angerburg, für Ofenseher Hagen in Westf.

Nach den Bezirksverbänden.

Bezirksverband Dortmund. Nachdem Dortmund von den Franzosen geräumt ist, weisen außerordentlich viele Kollegen in unser Gebiet, in der Annahme, hier Arbeit zu finden. Diese Kollegen befinden sich in einem Verstum. Hier sind genügend Arbeitskräfte vorhanden, so daß durch das bisherige Zurückbleiben der Kollegen der Bedarf sogar überdeckt ist. Arbeitsgelegenheit ist nicht vorhanden, auch ist Unterkunft sehr schwer zu bekommen. Wir warnen daher vor Zuzug nach dem Dortmunder Gebiet.

Bezirksverband Karlsruhe. Vor dem Schlichtungsausschuß Karlsruhe wurde am 27. Oktober für Ober- und Mittelbaden verhandelt. Es wurde ein Schiedsgericht gefällig, wonach vom 23. Oktober an Friseurarbeiten 25 ϕ , Hilfsarbeiter 20 ϕ Stundenlohn erhalten sollen. Die übrigen Löhne sollen nach dem bisherigen Schiedsgericht berechnet werden; über die Frage der Ortsklasseneinteilung sollen die Parteien bis zum 5. November eine Einigung anstreben. Unsere Kollegen haben diesen Schiedspruch angenommen, ob ihn die Unternehmer annehmen werden, ist noch zweifelhaft. Im Falle der Ablehnung wird von unsern Kollegen der Landesamtliche angegriffen werden.

Bezirksverband Köln. In der am 22. Oktober in Köln abgehaltenen Konferenz der Angestellten und Vorstehenden der Baugewerkschaften waren neben dem Bezirksamt auch die Bauvereinigungen des Bezirks, außer Wachen, vertreten. Als Vertreter des Bundesverbandes war Kollege Weinhart erschienen. Dieser hielt zur Frage des Wieder-aufbaues unserer Organisation durch einheitliche und planmäßige Agitation und Organisation einen einleitenden Vortrag. Er wies zunächst auf die durch das Londoner Abkommen sich anbahnenden Verbesserungen auf dem Baunarkt hin, die besonders in dem industriereichen Gebiete des Bezirks Köln günstige Arbeitsgelegenheiten in Aussicht stellen. Dies in Verbindung mit den Erfolgen unserer letzten Lohnbewegung mußte ausgewertet werden. Wenn letzten Lohnkampfe habe ich deutlich der große Wert einer starken und starken Organisation erwiesen. Die Unternehmer würden es nie gewagt haben, den Bauarbeitern diesen Kampf abzugeben, wenn sie nicht im Stillen die Hoffnung gehegt hätten, die durch die kommunikativen Mädelereien und Hebererien geschwächte Organisation vernichtet zu treffen. Dieser Schlag ist erfolgreich abgewehrt worden. Außerdem hat er unter die Unternehmer, die zum Teil sehr schweren Schäden erlitten haben, große Unzufriedenheit getragen, während er für unsere Organisation einen großen agitatorischen Erfolg brachte. Mädelere Ausgewiesene ist reumütig in unsere Reihen zurückgekehrt, von den Verhandlungen der Geher ist ihm weiter nichts geblieben als der billere Schmach, in unbedachter Stunde der Organisation den Rücken gekehrt zu haben, die ihm Eiden und Stab fürs ganze Leben sein sollte. Wenn der Sieg dennoch auf unserer Seite blieb, so ist das in erster Linie dem zähen und opferwilligen Verhalten der Kerntruppe unseres Bundes zu danken, die auch dank ihrer gewerkschaftlichen Schulung die sichere Aussicht verbürgt, daß die Organisation auf ihrer alten Stärke wieder zurückzuführen wird. Es sei nicht neugierig, daß im Bezirk zum Teil recht große Wunden in unsere Mitgliedschaften gerissen sind, besonders in den kommunikativen durchgeführten Gebieten des bergischen Landes und in Düsseldorf. Aber überall, wo er, Mebner, hingekommen ist, habe er von unsern Vertrauensleuten die Versicherung erhalten, daß mit allem Eifer wieder die Aufbauarbeit betrieben werde. Nirgend war Mühseligkeit anzutreffen, bei alle Kampfesgeist ist wieder erwacht und beginnt, sich auszumitern. Daß der Bundesvorstand diese Weltredungen nach Kräften unterstützt, sei selbstverständlich. Vor allem müsse im Bezirk die geistige Führung gestärkt und Verantwortung, deshalb folgende der Bundesvorstand und Bezirksauschuß vor, sofort eine weitere Kraft neben dem bereits erkannten Bezirksleiter Ihrens anzufragen. Der ausstehende Bezirkssekretär wird gemeinsam und gleichberechtigt mit dem Bezirksvorstehenden, Kollegen Ihrens, eine systematische und planmäßige Agitation einzuleiten haben. Beide Kollegen haben sich gegenseitig zu ergänzen. Der Bezirksauschuß habe sich lange mit der Personfrage beschäftigt, er empfehle der Verammlung den Kollegen Pirchner aus Essen als den richtigen Mann für die verantwortungsvolle Stelle. Nachdem der Redner noch die einzelnen Arten der Agitationsformen und den Wert der geistigen und gewerkschaftlichen Schulung der Mitglieder entwickelt, schloß er mit dem Wunsch, daß den baugewerblichen Arbeitern im Bezirk Köln in Zukunft eine bessere wirtschaftliche Konjunktur und gute gewerkschaftliche Erfolge beschieden sein mögen. — In der Ansprache verpflichteten alle Mebner den Ansichten des Kollegen Weinhart bei, einmütig wurde beschlossen, den Kollegen Pirchner sofort als Bezirkssekretär anzustellen. Sodann befahte sich die Konferenz auf Anregung des Kollegen Weinhart mit der parteipolitischen Neutralität im Bundes und mit der Schreibe-

